

Störheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Staingau



Erstein Mittwoch und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreißach, Hildeheim a. M., Kartausenstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreißach, Hildeheim a. Main.

Anzeigen folgen die gewöhnl. Nonpr.-Zelle oder deren Raum **11** anwärts **12** Reklamen dopp. Preis. Bezugspreis: für die Zeit vom **1. April** mit **Beingerlohn**.

Nummer 91 Telefon 59. Mittwoch, den 14. November 1923 Telefon 59. 27. Jahrgang

Pläne des Kanzlers.

Die „Zeit“ unterstreicht die Notwendigkeit, die im Kabinett zusammenhängen, angesichts der dringenden wirtschaftlichen und außenpolitischen Dinge erst in zweiter Linie zu behandeln. Darüber hinaus teilt das dem Kanzler nahestehende Blatt mit, daß die Posten der ausstehenden sozialdemokratischen Minister mit Männern besetzt werden sollen, die, ohne parteipolitisch festgelegt zu sein, in den breiten Kreisen des Volkes festes Vertrauen genießen. Wie der Reichstag sich dieser Kabinettsveränderung stellt, bleibt abzuwarten. Die Regierung werde wohl in dieser Woche Veranlassung nehmen, den Abschluß der Debatte ein Verträglichkeitsabkommen zu fordern. Bringt der Reichstag eine sichere Mehrheit nicht zustande, so werde der Regierung keine anderer Weg bleiben, als das Parlament aufzulösen.

Wie die „Zeit“ weiter hört, wird das Kabinett den überhöhten Vorgängen auf dem Markt der Goldanleihe durchgreifenden Maßnahmen begeben, die sofort in Kraft treten sollen. Das Treiben der Spekulation ist in den letzten Tagen geradezu gemeingefährlich geworden. Sie suchte Goldanleihe in sehr hohen Beträgen bei der Reichsbank zu kaufen, ohne daß die Stücke greifbar waren. Erst mehrere Tage später wurden die in den Markt gestellten Stücke geliefert und in Papiermarkt zum Kurse des Tages, an dem sie aufgegeben wurden, bezahlt. Auf diese Weise sind große Gewinne in den Händen der Spekulation geflossen, die selbstverständlich mit allen Mitteln an der Verschlechterung der deutschen Mark gearbeitet hat. Um der Spekulation einen Riegel durch diese unfaire Rechnung zu machen, wird die Regierung verfügen, daß alle Käufe von Goldanleihe, soweit die Stücke noch nicht fertiggestellt sind, sofort annulliert werden, ferner daß die auf dem Markt abgegebenen, nachträglich valorisiert wird. Diese Verfügung wird der Regierung ermöglichen, der Spekulation die großen Gewinne, die sie aus der Goldanleihe gezogen hat, wieder zu entziehen und die dadurch gewonnenen Mittel dem Reich zuzuführen.

Für die Ablehnung der sozialdemokratischen Forderungen ist, soweit es sich um sachliche und nicht formale Gründe handelt, in erster Linie die Frage der Reichsbankverweigerung maßgebend gewesen. Hierzu schreibt die „Zeit“: Wenn in der Reichsbank das Gefühl erhalten werden sollte, daß sie das letzte Machtmittel des Staates in so härter wie seinen Umständen der Eindruck

entkommen, als werde sie einer parteipolitischen Forderung zuliebe außer Tätigkeit gesetzt.

Dies konnte um so weniger geschehen, als sich die Verhältnisse an der bayerisch-thüringischen Grenze angespannt haben. Auf der bayerischen Seite stehen, wie amtlich festgestellt ist, etwa zwei Regimenter Selbstschützler, auf der thüringischen Seite Landespolizei. Die Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes würde hier sicher das Signal zu Auseinandersetzungen sein, die verhängnisvoll werden müssen.

Die Lösung der Währungsschwierigkeiten.

Das Reichskabinett hat beschlossen, die Papiermark in eine feste Relation zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen, gegen das dies zu einem bestimmten Termin einzuweisen wird. Gedacht wird dabei an die Goldanleihe. Ueber die Höhe der Relation und die Einzelheiten steht ein Beschluß unmittelbar bevor. Beratungen mit Sachverständigen.

Am Sonntag hat im Reichsfinanzministerium unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministeriums eine eingehende Besprechung mit Sachverständigen über die Markstabilisierung stattgefunden. Die Grundlage war der Beschluß des Kabinetts, ein möglichst festes Kursverhältnis zwischen wertbeständigen Werten und Papiermark herzustellen. Es handelt sich dabei um eine Begrenzung der Papiergeldmenge, da bekanntlich mit dem Inkrafttreten der Rentenmark die Notenpresse zum Stillstand kommt. Die Sachverständigen haben die Absichten der Regierung einmütig als praktisch durchführbar bezeichnet und so bestimmte positive Vorschläge gemacht, daß eine endgültige Beschlußfassung der Reichsregierung in kürzester Frist erfolgen kann. Aus den Kreisen der Sachverständigen wurde zugleich mit großem Nachdruck gefordert, daß gegen ungenutztes Notgeld mit aller Schärfe eingeschritten und das genutzte Notgeld nach Behebung an Bedarfs an Zahlungsmitteln sofort einzugezogen werde.

Abfahrtsreise und Arbeitsmarkt.

Was einsichtige Wirtschaftler in den letzten Jahren deutlich haben kommen sehen und worauf sie immer wieder hingewiesen haben, ist eingetreten. Unsere Produktion ist weltweidend stillgelegt. Deutschland ist auf dem Weltmarkt wegen seiner Überverreise nicht mehr konkurrenzfähig; im Inlande aber managet es mit Rücksicht auf die fortschreitende Verarmung weicher Volkstriebe an einer ansehnlich zahlreichen und kaufkräftigen Konsumentenschaft. Die natürliche Folge ist steigende Arbeitslosigkeit. Schon der Antritt des laufenden Jahres

brachte eine sehr erhebliche Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt. Nach den amtlichen Berichten hatte sich im Vergleich zu demselben Monat des Vorjahres die Zahl der vollen Erwerbstätigen beinahe um die Hälfte in der Metallindustrie um das Dreifache, in der Bekleidungsindustrie um das Fünffache, in der Bauindustrie um das Dreifache erhöht, während nicht weniger als 28 Prozent der über die Arbeitslosigkeit berichtenden gewerkschaftlichen Verbände in Kurzarbeit tätig waren.

Der September brachte eine weitere bedenkliche Verschlechterung: Schon um die Mitte des genannten Monats arbeiteten 71 Prozent aller Arbeiter in verkürzter Arbeitszeit. Selbst im Kohlenberauben trat infolge der nunmehrigen hohen Preissteigerung umfänglich aller Brennstoffe eine bedrohliche Arbeitslosigkeit ein. Die Lage des Baugewerbes machte an gleicher Zeit nicht nur die früher häufig durchgeführte Aufnahme von Arbeitslosen aus anderen Wirtschaftszweigen unmöglich, sondern führte auch hier zu immer steigender Erwerbslosigkeit der bis dahin noch in der Produktion Arbeiter und Handwerker. Die Zahl der Arbeitslosen, die nach im Voraus sich auf etwa 700 000 gegenüber 44 000 angebotener Stellen belief, ist in erschreckendem Maße, während die Zahl der offenen Stellen auf weniger als ein Drittel zurückgegangen. Da zur Zeit noch ein nicht erheblicher Teil der Betriebe durch Arbeitslosigkeit bewahrt wurde, kann man erwarten, daß die Dinge sich entwickeln werden, wenn sich die Produktionsverhältnisse der deutschen Wirtschaft auch weiterhin in ähnlichem oder noch mehr abwärts tendierendem Tempo verschlechtern. Ganz abgesehen davon, daß in zahlreichen Fällen die Arbeitgeber, deren Betriebskapital mehr und mehr aufgebraucht wurde, einfach nicht mehr in der Lage sind, ohne Arbeitsunterbrechung und Arbeitslosigkeit durchgeführte Rationalisierungen des Produktionsprozesses über die für die Betriebe hinauszuweisen, wird sich noch der sich jetzt vollziehende Anstieg der Löhne an den Lebenshaltungskosten der Konsumenten erweisen, daß nur energisch durchgeführte Einsparungsmaßnahmen und Abschneidung der Arbeitslosigkeit die Betriebe noch produktionsfähig erhalten können.

In einem Artikel, der das weltweite Problem von Produktionssteigerung und Lohnpolitik behandelt, stellt Dr. Bruno Rauener in der bekannten sozialistischen Wochenchrift „Die Glocke“ fest, daß selbst auf die Gefahr hin, daß ein Teil der Betriebe sich nicht mehr halten könnten, selbst auf die Gefahr hin, daß ein weiterer Teil der in ihnen noch Beschäftigten entlassen werden müßte, diese Anleihe der Löhne für das Gros der Arbeiter und Anarbeitenden vorzunehmen wäre. Man

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Briesen. (Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen! Sie sind sehr gut zu mir —“
 „Ah, bah! Nichts besonderes. Man muß doch helfen, wenn man kann!“ Sie nimmt ihren Hut ab und reicht ich mit beiden Händen das Ledergewehr aus ihren Seiten. „Warum nennst Du mich übrigens „Sie“?“
 „Du“ zu mir —“
 „Das kann ich doch nicht —“ stammelt er und wird bis unter das blonde Haargelock.
 „Warum nicht?“
 „Sie sind mir doch ganz fremd!“
 „Und fremde Leute muß man „Sie“ nennen?“
 „Zumeist.“
 „So —?“ Nachdenklich blickt sie ihn an. „Dann ich wohl auch „Sie“ zu Dir sagen?“
 „Nein! Bitte nicht!“
 „Na also! Es klingt auch langweilig! Gerade so und langweilig, wie in Antons alten Büchern, die Leute auch „Sie“ zu einander sagen. Ich hasse das.“
 Und in komischem Gorn schwingt sie ihre kleine Schachtel über ihre drollige Art. Dann meint sie lächelnd:
 „Ich will's versuchen, wenn Du es gern hast!“
 „So ist's recht! Sieh, es geht schon!“ lacht sie froh-

lich auf. „Nun komm! Setz' Dich auf meine Schulter und tritt mit dem gesunden Bein auf mein Knie! Dann rasch in den Sattel!“
 Doch schon der Gedanke, sich von diesem jungen, schönen Weibchen bedienen zu lassen, erscheint ihm eine Unmöglichkeit.
 „Nein, nein!“ wehrt er hastig ab. „Lieber bliebe ich hier liegen —“
 Doch da kommt er schlecht an.
 „Blödsinn!“ fällt sie stürzend ein und bindet den Schimmel vom Baum los. „Nach' jetzt vorwärts! Sonst nehme ich Dich wie ein Kind auf meine Arme und setze Dich in den Sattel! Ganz gewiß, das tue ich! Du meinst wohl, ich bin nicht stark genug? O, da sollst Du mal sehen —“
 Und schon schickt sie sich an, dem Wort die Tat folgen zu lassen.
 Das hilft. Zwar noch widerstrebend, aber doch ihren Gehelb folgend, stößt er sich auf ihre Arme. Und nach ein paar vergeblichen Versuchen und mühsam unterdrückten Schmerzenseufzern sitzt er endlich im Sattel.
 „Na also!“ bemerkt sie ermunternd. „Jetzt nach Büffel-Goldfeld! Marsch!“
 Seine Schwäche gewahrend, will sie zu ihm aufs Pferd sich schwingen, um ihn nötigenfalls zu stützen.
 Da — ein Knacken in den Zweigen —
 Das Mädchen hält an und späht um sich.
 Und plötzlich reißt sie, rasch wie der Blitz, den Schimmel herum.
 Es war die höchste Zeit. Schon pfeift eine Angel daher und durchbohrt den Strohhut des mutigen Mädchens.

Ein Entsetzensschrei entringt sich der Brust des Jünglings.
 Die wilde Hummel aber greift kaltblütig in der Ledergurt, der in der Taille ihren weißen Leinrock zusammenhält, zieht eine kurze Pike hervor und drückt ab.
 Von dem dicken Stamm eines nahen Mangobaumes ist sich eine dunkle Gestalt und stürzt zu Boden, während das Mädchen sich rasch hinter den Jüngling auf's Pferd schwingt, das mit seiner doppelten Last gemächlich von dannen trabt.
 „Ein Kasser aus dem nahen Stafferkraal!“ erklärt Hummelchen gelassen und deutet mit der Reitpeitsche auf die wie leblos im Sande liegende schwarze Gestalt. „Er ist Dir sicher gefolgt, um Dich zu berauben. Ich habe ihm einen Arm lahm geschossen — die wohlverdiente Strafe... Tot ist er nicht, beruhige Dich!“ sagt sie mit einem mitleidigen Blick auf das ihr zugewandte sich erhebende Gesicht des Jünglings hinzu. „Ich töte niemals einen Menschen!“
 Er begreift doch nicht recht. Die Abenteuer der letzten Minuten wiebelt ihm noch im Kopf herum. Sein Sturz vom Pferd, die Heuschreckenvölke, das Auftauchen des schönen Mädchens in der Einsamkeit, die daherkommende Angel, die Kaltblütigkeit seiner mutigen Retterin — all dies verwirrt ihn derart, daß er kaum einen klaren Gedanken fassen kann.
 Langsam, ganz langsam reiten die beiden dahin — der blonde Jüngling und das dunkelhaarige Mädchen.
 (Fortsetzung folgt.)

und die Arbeitslosigkeit für die nächsten Jahre zunehmen" führt der Verfasser in seinem Gedankengang fort. Für die Wiederherstellung der Wirtschaft ist es nötig, daß mit Hilfe von arbeitsfähigen und arbeitswilligen, weil antiautoritären Arbeitsträgern mehr und besser produziert und also die Produktionsbasis Deutschlands aktiviert und die Menge der für den Innenmarkt bereitstehenden Sozialprodukte fortwährend erhöht wird. — Es ist falsch verstandene Humanität, aus Rücksicht auf eine prozentuale geringe Zahl sonst zur Entlassung kommenden das Gros der deutschen Arbeitnehmer auf dem Existenzminimum festzuhalten und hierdurch die Steigerung der Produktivität zu hemmen, denn diese Steigerung wird in absehbarer Zeit auch den Arbeitslosenverleihen zu Gute kommen müssen.

Die Lage in München.

In München herrschte am Sonntag reines Leben in den Straßen. Die Innenstadt war durch starke Kälte abgeperrt. Auch sonstige Sicherheitsmaßnahmen waren getroffen. Straßensperren und Kontrollen sind, soweit bisher bekannt ist, bis zum Einbruch der Abendstunden nicht vorgekommen.

Ein Aufruf von Kahr.

Generalkommissar Dr. v. Kahr erklärt einen Aufruf, in dem er auf die große Verantwortung hinweist, die ihm durch die Übertragung der gesamten vollziehenden Gewalt des bayerischen Staates auferlegt worden sei. Er sei verantwortlich für jeden Schritt auf dem schweren mißvollen Wege. An lauer harter verantwortlicher Arbeit seit dem Zusammenbruch habe er die Möglichkeiten und die Gefahren dieses Weges ausprobiert, und er sehe ihn jetzt. „Ach darf mir“, so erklärt v. Kahr, „diesen Weg nicht zerbrechen lassen durch Bestrebungen, die nach meiner festbegründeten Überzeugung zum sicheren Untergang führen müssen, weil sie auf Wägen beruhen, weil ihnen die praktische Kenntnis des Möglichen, die nötige Vorbereitung fehlt, weil sie die Kräfte erschöpfen wollen, ehe sie reif sind, und wenn ihr vaterländisches Volk rein und groß ist.“ Der Aufruf betont schließlich, daß der nationale Gedanke über den großen Streit die Lage nicht anzuwenden absehe.

Hilfer verhaftet.

München. Der Führer der Nationalsozialisten, Hilfer, ist außerhalb Münchens ohne Widerstand verhaftet worden.

18 Todesopfer in München.

München. In der chirurgischen Klinik sind von den Schwerverletzten des Freitags noch vier gestorben, und zwar der Wachmeister der Landespolizei Schobert, der Bankbeamte Ehrlich, der Hauptmann der Landespolizei Schraut und der Wachmeister Stuf, ferner ein noch unbekannter junger Mann im Alter von 20 Jahren. Nach weiteren Meldungen ist auf nationalsozialistischer Seite im Kampfe auch der Redakteur des „Völkischen Beobachters“, von Schaubner-Richter, gefallen. Die Gesamtzahl der Toten beträgt jetzt 18.

Die bayerischen Minister wieder in Freiheit.

München. Laut „Münchener Neuesten Nachrichten“ befinden sich Ministerpräsident Dr. v. Kulling, die Minister Schweder und Buechelhof, Polizeipräsident Mantel, Regierungsrat Buxtehuder und der Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht, Graf Soden, die in der Villa Lehmann in Gesselfeld gefangen gehalten waren, sämtlich wieder auf freiem Fuße.

Die Auflösung der Putschorganisationen.

München. Privatmeldungen zufolge ist die Auflösung der verschiedenen Putschorganisationen auf dem linken Flügel von München in vollem Gange. Sie wird durch Reichswehrtruppen mit Nachdruck durchgeführt. Hilfer hat sich am Sonntag auf einem Bayernhof bei Rosenheim aufgehalten. Das Gerücht, daß Ehrhardtente in Rosenheim mit Hilfer zusammenarbeiten ist unrichtig. Hilfer ist nicht verwundet worden, er hat sich einem Sturz die rechte Schulter leicht verletzt. Von den Putschorganisationen werden zur Zeit Schritte eingeleitet, ihre Leute auf dem linken Flügel in sogenannten Ehrenhaft, d. h. er kann sich seinen Aufenthaltsort selbst wählen, wird dabei aber strenge überwacht.

Ein Mönch auf Reisen.

Von Oskar Wiener, Prag

Ein Bild schwebt durch meine Erinnerung: In der letzten, weißgetünchten Zelle sieht ein junger Mönch, weltentrückt beugt er sich über seinen Schriktum. Das Fenster steht offen, und der Frühling streut laue betäubende Dampfbüsten in diese Zellenklausel. Über der bageren Kuttenträger merkt nichts von den Herlichkeiten da draußen: er liest mit ernstem Antlitz in dem ersten, strengen Buche. Und er blickt auch nicht auf, als sich ein Singvogel in die Zelle verirrt und dem lesenden Mönch ein Lied von den Schönheiten der wiedererwachten lebendigen Gottesnatur in die Ohren schmettert.

Dieses Gemälde eines holländischen Meisters habe ich immer für das geklärte Sinnbild mönchlicher Wesensart gehalten, bis mir im deutschen Schriktum die liebe, prächtige Gestalt des Pater Petrus Kloy begegnet ist. Der Benediktiner aus dem stillen Salzburger Stift St. Peter überwindet mit seiner rastlosen Reiselust und seiner Naturforscherei die landläufige Vorstellung vom Mönchtum. Er ist ein ungewöhnlicher Mann und hat aus reiner Freude an den Wundern der Schöpfung die ganze Welt durchwandert, hat fünf Aquatorlängen rings um die Erde zurückgelegt. Im Herbst 1912 verließ der geistliche Wanderer die Heimat; ihm galt es, auf möglichst vielen Umwegen alle Weltteile zu durchkreuzen. Er ist auch wirklich um die Kugel herumgekommen und hat im Frühjahr 1918 in Salzburg den Kreis geschlossen. Das Merkwürdigste dabei ist, daß sich Pater Kloy mit der Feder durch die Welt geschrieben hat. Er arbeitete als Reise- und Korrespondent für neun Zeitungen, drei österreichische, fünf deutsche und eine amerikanische, denen er aus allen Zonen der Welt bis zum Kriegsbeginn seine Berichte zugesandt hat. Bei manchem Landsmann und öfters noch bei den Missionären draußen genos der reisende Mönch Gastfreundschaft, sonst hat er sich nur im Dienste der Presse fortgedreht, so er kaufte sogar mitten in Zentralafrika — eine Schreibmaschine, die ihn dann getreulich durch die Winde aller Himmelsstriche bis in die Alpenheimat zurückbegleitete hat.

Als Pater Kloy gerade von Japan her zum zweiten Male nach Neuseeland segelt, bricht der Weltkrieg aus. Schließlich kommt er auf einer überaus abenteuerlichen Fahrt, just bevor Amerika zu Felde zieht, in sein Kloster wieder zurück. Die Tagebücher und Aufzeichnungen, die geographischen und ethnologischen Notizen muß der Weltwanderer vor der englischen Seesperrung und gelangt daher nach Jahren erst in den Besitz seiner Schriften. Dies ist auch der Grund, weshalb die Herbergsche Verlagsbuch-

Der Kronprinz wieder in Deutschland.

Der frühere deutsche Kronprinz hat am Sonnabend die deutsch-holländische Grenze passiert und sich nach Delft begeben. Nach den mit der Reichsregierung getroffenen Vereinbarungen ist er nicht nach Berlin gefahren. Der Kronprinz hat bindende Zusicherungen gegeben, sich von der Politik fernzuhalten und sein Gut Delft nicht zu verlassen.

Der Pöhl für die Einreise ist dem Kronprinzen bereits am 25. Oktober zugestimmt worden, nachdem das Reichskabinett und die preussische Staatsregierung sich in einer gemeinsamen Sitzung vom 23. Oktober dahin einig geworden waren, das Bedenken gegen seine Rückkehr in die Heimat nicht vorliegen. Dieser Beschluß wurde seinerzeit mit den Stimmen der sozialistischen Minister gefaßt.

Die Rückkehr des Kronprinzen ermangelt jeglicher politischen Bedeutung, sonst würde die Reichsregierung den gegenwärtigen Zeitpunkt für sehr unglücklich angesehen haben. Gibt es deshalb keine innerpolitischen Gründe gegen die Rückkehr, so kann ebensowenig von außenpolitischen Bedenken die Rede sein. Ein Frage wie die Auslieferung der „Kriegsverbrecher“ steht für uns überhaupt nicht zur Diskussion. Mit Politik hat also die Rückkehr des Kronprinzen durchaus nichts zu tun. Der Kronprinz wird ohnehin sein Verlangen danach verspüren, sich mit politischen Dingen zu befassen. Er wird von den natürlichen Gefühlen befeuert sein, die jeder hat, der nach längerem Ausenbleib in unwirtlicher, wenn auch nicht unglücklicher Ferne der Heimat zueilt.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, die Note der Botschafterkonferenz vom 9. November, in der angefragt worden war, ob die deutsche Regierung dem ehemaligen Kronprinzen die Ermächtigung zur Rückkehr nach Deutschland tatsächlich erteilt habe, wie folgt zu beantworten: „Der frühere Kronprinz hat bereits vor mehreren Wochen bei der deutschen Regierung den Antrag gestellt, ihm die Rückkehr nach Deutschland zu gestatten. Die deutsche Regierung hat bei der Prüfung des Antrages keinen Grund rechthilfer oder persönlicher Art erkennen können, der es gerechtfertigt hätte, diesem deutschen Staatsangehörigen die Rückkehr zu seiner Familie zu verweigern. Sie hat daher die zuständige deutsche Auslandsvertretung ermächtigt, dem früheren deutschen Kronprinzen auf seinen Antrag einen Paß für die Einreise nach Deutschland auszustellen.“

Das Niederländische Korrespondenzbüro erfährt vom Ministerium des Auswärtigen: Die Gesandten Frankreichs, Belgiens, Englands, Italiens und Japans überreichten im Auftrage ihrer Regierungen dem Minister eine Note, in der die Regierungen das Vertrauen ausprechen, daß die niederländische Regierung nicht zögern werde, alle Überwachungsmaßnahmen zu ergreifen, die unter den gegenwärtigen Umständen nötig erschienen. Der Außenminister antwortete namens seiner Regierung, dem deutschen Kronprinzen sei nach seiner Ankunft für die Dauer seines Aufenthalts ein fester Wohnort angewiesen worden. Aber die Regierung erachte sich nicht für befugt, ihm die Freiheit, das Land zu verlassen, zu verweigern und seine Abreise zu verhindern. Die Stellung des deutschen Kronprinzen sei durch die in den Niederlanden gültige Gesetzgebung bestimmt. Die Regierung habe in dieser Frage keine internationalen rechtlichen Verpflichtungen.

Äußerer vom Tage.

Das Erscheinen des „Völkischen Beobachters“ und des „Heimatlandes“ in München ist verboten worden. Die „Magdeburgerische Zeitung“ kostet für diese Woche 600 Milliarden.

Die Zahl der unterrichteten Arbeitslosen in Wien hat in der Zeit von Ende September bis Mitte Oktober einen weiteren Rückgang erfahren, und zwar von 79 956 auf 77 923.

Der Reichspräsident beabsichtigt den kommunistischen Arbeiter Lohrer, der wegen der Teilnahme an den Hamburger Putschkämpfen zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, zu zehn Jahren Festung.

Der belgische Ministerpräsident Tjensin hat nach

handlung in Freiburg jetzt erst das jessende Kesselfeuer des geistlichen Herrn ersehen läßt. Es sind vier Hände geplant; davon liegen nun die entzückenden Kesselfeuer der „Vom Nil zum Kap“ vor mir, und ich muß sagen, daß diese Natur-ästhetik der Tropenwelt von nachhaltiger Wirkung bleibt. Er hat auf seinen oft wochenlangen Fußmärschen, so auf dem Zuge vom Viktorien-Namja zum Kongo, einer gesunden Philosophie nicht entbehren können; sie war sein bester Wanderstab. Und daß er keinen schweren Gelehrtenkrampf auf der Reise mit sich herumträgt, macht sein Wanderengel, in welchem die liebe deutsche Romantik und eine rosigte Poetenbrille mit eingepackt sind, leicht.

Petrus Kloy hat auf dem Wege nach Uganda auch den größten Tiereschuppar der Welt gesehen; kein Jäger darf dort dem freigelegenen Wilde auslauern. Es scheint, als sei dieser Fleck Erde vom Fluche Gottes freigelassen und habe sich hier ein Stück Paradies in unserer Zeit noch herübergerettet. Der deutsche Priester im Tropenhelm zeichnet mit ein paar Federstrichen die exotische Landschaft dieses ungeheuren Tiereschuppargebietes, das er in britischen Geprägung durchreist hat: ein zoologischer Garten, angemessen der großen freien Natur von Afrika, wie man sich ihn nicht idealer vorstellen kann. Da gibt es keine Schranken, keine Käfige, keinen Glor und keine Löwenbrant. Auch schreit kein Diener in Diver unter Trommel und Trompeten die „Fütterung sämtlicher Raubtiere“ aus. Nicht an der Bahn steht das Wild, Paar um Paar, wie in den Tagen Nochs, meist aber in Rudeln von hundert, ja tausend Stück. So die Zebras und Antilopen, die Gnus und Gazellen, die Giraffen und Hyänen, dann die Strauße, Kraniche und Störche. Löwen und Leoparden sind zu sehen und kommen nur bei Nacht. All dies Getier erwartet ruhig wie ein Bahnwächter den Zug, schaut ihn vom ersten bis zum letzten Wagen an und läuft dann wieder in den kühnen Sprüngen über das weite Gras landein. Eine herrliche Fahrt durch diese Gründe, wo heute noch die Natur in urzeitlicher Kraft und Fülle sich zeigt! Man glaubt hier außerhalb der Erde zu weilen, wo die Welt in friedlicheren Tönen zu uns spricht, wo die Gesetze sich mild und lind an unsre Wünsche schmiegen und die ganze Schöpfung das paradisiäische Band der Liebe umschlingt. Der Wanderer steigt aus sich heraus, vergißt sich selbst, legt die Krone seiner geistigen Überlegenheit beiseite und fählt sich eins mit der schönen großen Gottesnatur. Aber ein kleines Abenteuer, das ein Weichensteller in der einsamen Station Simba erlebt, zeigt, daß dieses Paradies manchmal auch sehr ungemütlich werden kann. Zwei Löwen suchten gerade den Gleichgewicht zu ihrem Lager auf. Da kam in der Frühe der Weichensteller und sah die Tiere auf der Stelle, wohn

licher Savannendüne aus Brunel eine Liane unterer Düne mit dem Könia gehabt.

In der Kölner Stadtschuldenverwaltung wurde beschlössen, den Fehlbetrag der städtischen Haushaltungen in Höhe von fast einer Trillion durch Erhöhung der Gemeindefiskaler, Grund- und Gebäudesteuer, Betriebssteuer, Zölle und Gebühren und durch Mehrablasten rinnen der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke zu decken.

Dr. Hermann Vico, des früheren Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, ist gestorben.

Dem kommunikativen Bürgerschaftsmitglied „Wagen in Hamburg sind, wie die „Hamburser Nachrichten“ melden, nach seiner Verhaftung in Hammel im Betrag von 5000 Millionen abgenommen worden.

Bei der Streikabstimmung im Berliner Bankerwerbe stimmten in den drei Großbanken: Dresdener Bank, Mitteldeutsche Kreditbank, Commerz- und Privatbank von rund 20 000 Angehörigen etwa 85 Prozent für den Streik um Goldlöcher. In den Privatbanken erklärten 90—92 Prozent der Angehörigen ebenfalls ihre Streikbereitschaft.

Politische Nachrichten.

Die Ausgabe der Rentenmark. Ueber die wertvolle Währung ist jetzt im Reichskabinett ein endgültiger Beschluß gefallen. Es werden am 15. November bestimmt etwa 300 Millionen Rentenmark auszugeben werden. Gleichzeitig soll eine Konversionskasse gegründet werden, die den Umtausch der Papiermark in Rentenmark vornehmen soll. Ferner wird am 15. November der gesamte Postbesitz auf Goldmark umgestellt. Der Gesamtbetrag der Papiermark, der am 15. November in Umlauf sein soll, beläuft sich auf insgesamt 100 Trillionen.

Bericht der Kommunistischen Partei in Bayern.

München. Der Generalkommissar Dr. v. Kahr hat durch Verordnung vom 11. November die Kommunistische Partei verboten und aufgelöst. Ebenfalls ist er die sozialistische Presse verboten.

Interpellationen in der französischen Kammer.

Der französischen Kammer, die am 13. November ihre Arbeiten wieder aufnimmt, sind folgende Interpellationen zugegangen. Der Abgeordnete Patureau interpelliert die Regierung, was sie zu tun gedenke, um die Zahl der Soldaten zu beschränken, die Deutschland berechtigt sei, unter den Fahnen zu halten, und was sie weiter unternehmen würde, damit die alliierte Militärkontrollkommission ihre Aufgabe durchführen könne. Der kommunistische Abgeordnete Marcel Cachin interpelliert über die Ergebnisse der Ruhrpolitik, der Abgeordnete Barre über die Politik der Regierung in den Niederlanden und der reaktionäre Abgeordnete Magnee über die Innenpolitik der Regierung.

Der Streik in der Reichsdruckerei.

Berlin. Wie die Reichsdruckerei mitteilt, sind von der etwa 10 000 Mann starken Belegschaft am Montag morgen ungefähr 2000 Mann zum Dienst erschienen, doch hat die Hälfte den Betrieb bald darauf wieder verlassen. Von den übrigen 1000 Mann arbeitswilligen Personals, das etwa je zur Hälfte aus Beamten bezw. Angestellten und Arbeitern bestand, soll der Notendruck soweit wie möglich fortgeführt werden. Es ist zu hoffen, daß auf diese Weise die nächste Lohnzahlung sichergestellt werden kann.

Wieder ein Devisenfliehler verhaftet.

Berlin. Am Sonntag Vormittag wurden bei dem aus dem Osten zuwandernden Wärmacher Abraham Haxel in der Barnimstraße Edelmetalle in Form von verschiedenartigen Münzen in Barren sowie 410 amerikanische Dollar und 33 Billionen Papiermark beschlagnahmt. Da Haxel Goldbarren und Edelmetalle zu verschieben versuchte, ist er von der Kriminalpolizei festgenommen und in das Volkspolizeiamt eingeliefert worden.

Feuer auf einem deutschen Dampfer.

Hamburg. Auf dem zur Abfahrt nach Amsterdam bereitliegenden deutschen Dampfer „Rein“ entstand am Sonntagmorgen Brand in dem auf Deck liegenden Relatol

ihn seine Pflicht rief. Was tun? Er hat keine Waffe! — Aber die Pflicht! — Der Zug naht! — Sollte er den Kampf wegen nicht gerettet! — So schickte der arme indische Beamte, „Babu“ genannt, herzzerreißende Telegramme zur nahen Station Simba, von der nächsterhand der Zug noch nicht abgefahren war. Das erste Telegramm lautete: „Zwei Löwen auf Bahnsitz, nicht einfahren, Patronen für Snider Rifle (vorsichtsvolliges Gewehr) mitbringen, Maschine bei Wasserstand halten, noch andere Löwen, Hilfe, Vorlicht.“ Station-maister. Schließlich kam der Zug mit Jägern herangefahren, ein Löwe wurde zur Strecke gebracht, der andere vertrieben und der Babu war wieder glücklich.

In den Tropen kann kein Weiser ohne die Eingeborenen leben. Es ist lebenswert, wie Pater Kloy die schwarzen Dienstmädchen beurteilt. Der Neger — sagt er — ist ein äußerst brauchbares und sympathisches Geschöpf. Harmlos, aber nicht scheu, dankt der Afrikaner dem Mann aus Europa für jeden Fußtritt und andere Herlichkeiten, und bittet ihn überhaupt Stunde für Stunde um Verzeihung, daß er auf der Welt ist. So ein guter Neger ist das Beste, was es auf der Welt gibt, solange er noch nicht allzu tief in die Segnungen der europäischen Kultur eingedrungen. Er hört automatisch bei Tag und Nacht auf den Ruf „Boy“, den man aber nach Tropenbrauch möglichst laut und aus der Kehle stoßen muß. In der Frühe bringt er den Kaffee ans Bett, streicht einen an, reißt Zahnbürste und Krawatte, schiebt einen die Stiege hinauf und hinauf, wehrt die Fliegen ab und tut alles, was sich erdenken und ermuntern läßt mit größter Freude. Abends hebt er den müden Herrn ins Bett, deckt ihn mit mütterlicher Sorgfalt zu, tanzt dreimal um das Lager herum, um das Moskitozuch zu prüfen, wünscht dann „Gute Nacht!“ und legt sich vor die Türe hin, auf jeden Wunsch des Herrn gewärtig. Dabei ist er so zart und grazios, kommt auf Samtpfoten daher, tut nie weh, zeigt immer ein heiteres Lächeln und kennt keine Rache. Ja er weint und lacht sogar für den Europäer, wenn dieser selbst dazu keine Zeit findet. Mit einem Wort: ein Boy ist wirklich wert, daß man ihn mit Reis pro Quartal aufwiegt. Er muß auch den weißen Gebieter in guter Laune erhalten, wie weitland ein Paradies oder Hofnar. Das versteht der wohlhaarige Bursche glänzend. Da gab es einen Mann, der vergnügte sich damit, daß ihm seine unzähligen Boys von Zeit zu Zeit alles nachmachen mußten. Sie räusperten sich mit ihm, lachten, sangen, tanzten mit ihm, streckten mit ihm Arme und Füße aus, und hepten mit ihm um den Tisch herum. Der Mann war dabei glücklich, und das andere ist Geschwachsene.

Die Explosion. Das Feuer breitete sich rasch über das
Ziel aus. Es gelang schließlich, dem Feuer Herr zu
werden. Die Defaunten und die Tafel des
Sampers wurden zerstört, ebenso das Dach eines
Schuppens im Hafen.

Handel und Verkehr.

Börsenkursnotizen.

Berlin, 12. November. Am Aufnahmehaus
wurde merklicher Erleichterung des Geldmarktes zeigend
an der Effektenbörse vermehrte Kauflust, die eine
Vertiefung der schon am Freitag zum Schluss eintraten
Befehlskurve zur Folge hatte. Das Ausmaß der
Zugewinne gestaltete sich ungleichmäßig und betraf
einzelne Serien eine Verdoppelung des bisherigen
Niveaus, zum Teil aber auch darüber, so für Geldan-
leiher, Harpener, Hohenlohe, Oberklosterle, Eulent-
schle, Phönix, Rheinisch u. m. A. Andere Werte blieben
unverändert, wie z. B. Wiener Eisenbahn, Bonifacio
Hilfskredit waren Siemens u. Salze mehr als
verdoppelt, ebenso Gesellschaft für elektrische Unternehmungen.
Auf anderen Umsatzeblättern war die gleiche
Lage festzustellen. Namentlich Maschinen-
werk- und Waggonfabriken hatten erhebliche Steigerungen
aufzuweisen. Salzwaggon wurden beträchtlich
steiger bewertet. Schiffbau- und Bankaktien schlossen
an der Aufwärtsbewegung kräftig an. Dollar amtlich
10 Milliarden.

Börsenkurse (amtliche Schlussnotierungen) der Börse
Berlin vom 12. November: Holland 1 Gulden
24 505 000 000, Schweiz 1 Franken 112 280 000 000,
England 1 Pfund 2 807 000 000 000, Frankreich 1 Franc
28 000 000 000, Schweden 1 Krone 166 415 000 000,
Mexiko 1 Dollar 631 575 000 000 (wie am Vortage)

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 17. d. Mts., vormittags von 8
bis 12 Uhr, werden auf dem neuen Rathaus die Brot-
preise für die 14. Woche ausgegeben.
Die Ausgabezeit ist unbedingt einzuhalten.
Flörsheim, den 14. Nov. 1923.
Der Bürgermeister: Theis.

Bekanntmachung.

Wegen Nachgebot wird der Dung im Bullenstall am
Donnerstag den 15. d. Mts. vorm. 11 Uhr nochmals
auf dem Rathaus Zimmer 3 versteigert.
Flörsheim, den 13. November 1923.
Bürgermeister-Amt.

Bekanntmachung.

Die Wohnungskommission gibt hiermit bekannt, daß
für die Folge vorläufig keinen Wert hat, sich münd-
lich oder schriftlich an die Kommission zu wenden, we-
gen Zuteilung einer Wohnung.
Die Fälle, die ihr bekannt sind (und glauben wir
sind alle bekannt) werden, wenn möglich, berück-
sichtigt.
Flörsheim, den 13. November 1923.
Das Wohnungsamt:
i. A.: Merkel, Vorsitzender.

Locales.

Flörsheim a. M., den 14. November.

Theater. Am Sonntag, den 18. d. Mts., ver-
anstaltet der Marienverein einen Theaterabend. Zur
Aufführung gelangt ein Schauspiel in 5 Aufzügen, be-
zogen auf „Micaela, die Zigeunerin“. Dieses herrliche Stück
umfasst eine episodische, spannende Handlung in be-
sonnen Scenenbildern und in dem farbigen Gewande
der Kostüme. Wir gehen absichtlich auf den Inhalt
nicht ein, um den Zauber der Spannung nicht vorweg-
zunehmen, aber das können wir verraten, daß Pieder,
Zigeunertänze, Zigeunerreigen mit Lauten,
Saxophonen, Gitarren, Züher- und Tamburinbeglei-
tung eingeschlochten sind. Ein selten genussreicher Abend
dem Publikum bevor. Der Erlös des Abends ist
für die Schwestern und armen Waisenkinder des Josefs-
hauses bestimmt. Wir brauchen es nicht weiter auszu-
sagen, wie die Not in dieser traurigen Zeit auch an
Türe des Josefshauses anklopft. Nächsten Sonn-
tag ist eine Gelegenheit geboten, ein Scheinlein
zu besorgen, um den Schwestern zu helfen, die ihr gan-
zes Leben uneigennützig in den Dienst der Nächsten-
liebe stellen, zu helfen armen Waisen, sie vor bitterer
Not zu schützen. Im Hinblick auf den genussreichen
Abend und den edlen Zweck wünschen wir dem Marien-
verein ein vollbesetztes Haus. Griefe jeder frohen Her-
zens in die Tische, der mit Glücksgütern gesegnete et-
was tiefer, um bittere Not zu lindern, frohe und glück-
liche Menschen zu machen. Selig sind die Barmherzi-
gen.
M. B.

Postales. Die Auszahlung der Nachzahlung
der Unfallrentenempfänger und die Halbmonatszah-
lung dieser Renten findet für Flörsheim, Wicker und
Flörsheim am 16. und zwar nur von 8-11 Uhr vor-
mittags bei dem hiesigen Postamt statt.

Die Freie Volkshöhe bringt am nächsten Sonn-
tag 8 Uhr im Hirt das hochinteressante Gebirgs-
spiel „Der Wilderer“ in 5 Aufz. von Gerspacher, zur Auf-
führung. Sämtliche Rollen liegen in den besten Händen
bei den bekannten guten Leistungen des Vereins ist
harter Besuch zu erwarten. Der Vorverkauf findet
am Donnerstag bei den Herrn Friseur Karl Frank
und Hammer, Franz Schäfer und im Gasthaus zum
Hirt statt. Näheres in der Samstagsnummer.

Das Handbuch des Wissens als Arzt. Viele
Menschen haben die Sucht, bei wirklichen, eingebildeten
Krankheiten Bücher von Ärzten, Naturheilkundigen oder gar
unbekanntlich vielerfahrenen Laien zu Rate zu ziehen. Sie

erhalten zumeist vieldeutige Antwort, und ihre vielfach
subjektiven Beschwerden werden durch trügerische Selbst-
diagnosen noch verschlimmert. Nach meinen persönlichen
Erfahrungen sind derartige falsche oder übertriebene Dia-
gnosen bei einer dringlichen oder vorläufigen Orien-
tierung aus dem großen Brodhaus ausgeschlossen. Seit
Kindheit an Kopfschmerzen und Unpäßlichkeiten aller
Art leidend, habe ich aus diesem so austunftsreichen
Werte, das auch in seinen medizinischen und hygieni-
schen Kapiteln und kürzern Angaben immer das Urteil
und die Erfahrung ernster Sachverständiger und wirklich
moderner Ärzte erkennen läßt, mir oft Rat geholt, Ver-
haltensmaßregeln, Diätvorschriften usw., deren gute
Wirkung ich dann am Leibe dankbar verspüren konnte.
Zu meiner Freude läßt mich nun das neue „Handbuch
des Wissens“ auch in dieser Beziehung nicht im Stich.
Seine Ärzte haben die hier gegebenen Vafen für Dia-
gnosen oft bestätigt. Nicht allein bei nervösen Erschei-
nungen, Herzaffektionen, Arterienkrankungen, Kopf-
schmerzen usw., sondern auch bei speziellen Erkrankungen
wie z. B. Brustbräune, Besonders präzise und ausschließ-
lich sind die Stichwörter betreffend Herz, Herzgenzün-
dung, Herzerweiterung, Herzfehler, Herzlähmung. Hal. auch
z. B. die Angaben unter „Nagen“ Magenentzündung,
Magenverengung, Magenkrampf, auch „Lunge“ und die
entsprechenden Lungenkrankheiten. Die Krankheit wird
in ihren Symptomen und im Verlauf kurz und klar ge-
kennzeichnet, Behandlung und Pflege angegeben, und
wo bei dringlichen Fällen immer, wenigstens eine vor-
läufige erprobte Hilfe geboten wird, deren Wohlthaten
ich namentlich bei nächtlichen Anfällen oft anerkennen
konnte. Wertvoll sind auch die Literaturhinweise bei je-
dem Stichwort.
Dr. Hans Benzmann.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 6,30 Uhr hl. Messe für barmh. Schwestern (Schwestern-
haus), 7 Uhr Segensamt für Jakob Kaud und Ehefrau
Christine Abt.
Freitag 6,30 Uhr hl. Messe für Susanna Jahn (Krankenhaus),
7 Uhr Segensamt für Eva Hart geb. Hof.
Samstag 6,30 Uhr hl. Messe für Hieron. Richter (Schwesternhaus)
7 Uhr Amt für Krleger Phil. Dienst, Eltern und Schwie-
gereltern.

Fahrplan

ab 13. November 1923.

Nach Ortszeit. (Französl. Zeit eine Stunde früher).
(Ohne Gewähr.)

Von Flörsheim nach Wiesbaden:

Vormittags: 5 48 7 13 8 53
Nachmittags: 12 13 1 53 6 03 7 53

Von Flörsheim nach Griesheim:

Vormittags: 6 22 8 52
Nachmittags: 12 57 4 02 6 02 8 07 12 17

Erwiderung.

Ich fühle mich gezwungen, auf die Gegenerklärung
in Nr. 88 vom 3. November der Flörsheimer Zeitung
zu antworten:
Zunächst möchte ich Herrn Brückner darauf aufmerk-
sam machen, daß ich nicht das Wort „lichtscheue“ in
meiner Erklärung gebraucht habe, dann muß ich Herrn
Br. des Ferneren darauf aufmerksam machen, daß ich
kein preußischer, sondern heftiger Beamter bin; be-
kanntlich gehört Mainz zum heftigen Gebiet. Wenn
dies Herr Br. nicht wissen sollte, nehme ich ihm das
nicht weiter übel. Auf den Beamtentitel habe ich mir
bis heute noch nichts eingebildet, zumal derselbe fürs
Leben nichts einbringt. Herr Br. und Genossen sind
über meinen gebrauchten Ausdruck Elemente empört und
weisen mir vor, daß meine nächsten Verwandten, die
zu den geachteten Flörsheimern zählten, sich auch in
Mainz beteiligten. Bis heute ist mir noch nicht bekannt,
wer sich von meinen Verwandten in Mainz beteiligt
hat. Sollte es auf Wahrheit beruhen, so kann ich es
von meinem Standpunkt aus nur bedauern, aber an
dem von mir gebrauchten Ausdruck absolut nichts än-
dern. Wenn sich Herr Br. und Genossen zu den Mainzer
Elementen zählen, so kann ich ebenfalls nichts da-
ran ändern. Gewiß gibt es bei dieser Bewegung auch
Leute, die aus reiner Ueberzeugung für ihre Sache
kämpfen (nach meiner Erfahrung aber leider nur sehr
wenige). Ich persönlich kann vor solchen Leuten nur
Achtung haben. Ueberall versucht man im Trüben zu
suchen oder einen Posten zu schnappen. Nebenbei be-
merkt, bin ich absolut nicht neidisch darum. Ich habe
mich noch selten um Politik bekümmert und war weder
Sozial- noch Kommunist noch sonst etwas, aber ein
guter Deutscher. Gerade die Herren Br. und Genossen,
die sich über meine Erklärung aufregten, waren schon
alles, selbst während des Krieges als Unteroffizier der
Reserve, die größten Hurrab-Patrioten. Es können
sich sogar noch Flörsheimer nur zu gut erinnern, wie
verschiedene von diesen Herren zum Feldwebel gelaufen
sind und ihn gebeten haben, sie doch zum Unter-
offizier zu befördern, und wie diese jegliche Beglückung
selbst ihren Flörsheimer Kameraden die größten Schi-
kane machten. Mir selbst hat einer von diesen Herren
noch kurz vor der Revolution erklärt: „Wir müssen die
Lande (Gemeine Soldaten) aufmuntern, damit sie ihren
Dienst machen, wir dürfen auch vor Schikanen nicht zu-
rückweichen, und das mache ich auch.“ Damit wollte
derselbe mir nur zeigen und sagen, daß er auch Unter-
offizier sei. Doch dies nur nebenbei. Schon kurz dar-
nach, während der Revolution wurde das Schild geän-

dert und nach dieser Zeit noch öfter. Die Flörsheimer
Bürger haben ja nur zu oft von dieser Gefinnungs-
wechsellerei erfahren und urteilen auch darnach. Herr Br.
versucht mich in seiner Erklärung zu kompromittieren,
indem er mir vorwirft, ich hätte es von jeher verstan-
den, einen großen Bogen um die Arbeit zu machen.
Wenn mir Herr Br. von meinen 14. bis 18. Lebens-
jahre (Eintritt zum Militär) drei arbeitslose Tage nach
weiß, so bekenne ich mich gern öffentlich zu diesem Vor-
wurf. Meine früheren Arbeitgeber in Flörsheim, kön-
nen auch darüber urteilen.

Ueber meinen Ruf und meine Vergangenheit lasse
ich nur die Flörsheimer urteilen, nicht aber solche,
die nur aus Gnade und Barmherzigkeit hier ausgenom-
men oder bei einem Hochwasser hier angeschwemmt
wurden und nicht mehr weiter konnten. Hier noch eine
Frage, Herr Brückner: Haben Sie sich auch schon ein-
mal über Ihren eigenen Ruf und Vergangenheit sowie
Ihrer Genossen erkundigt? Bei mir steht es fest daß
ich weder mit dem Gericht noch mit sonst einer Behörde
in Konflikt geraten bin, daß ich noch keine Strafe —
auch nicht während meiner neunjährigen Dienstzeit, ge-
habt habe. Wenn Sie aber noch nicht über das Vor-
leben Ihrer Genossen informiert sind, so lassen Sie sich
von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden oder Hochheim
a. M. Ihre und Ihrer Genossen Akten und auch die
meinigen vorlegen. Sie werden darin sicher einen gro-
ßen Unterschied finden. Es hat mir bis jetzt öftig
ferngelegen, mich öffentlich mit meinen Mitmenschen zu
streiten, aber anscheinend versuchen Gewaltmenschen auch
immer mit Gewalt vorzugehen.

Ich habe auch bis jetzt jeden Menschen, gleich welcher
Gefinnung, geachtet und geehrt, was man aber auf der
anderen Seite noch nie gemacht hat. Ich nehme Be-
zug auf die Gehässigkeit gewisser Personen bei meinem
Abgang vom Militär. Es versteht sich von selbst, daß
man nicht mit Gewalt und Berachtung seiner Mit-
menschen eine andere Gefinnung beibringen kann. Ich
selbst achte meine größten Gegner — natürlich auch
Herrn Br. — wenn diese aus reiner Ueberzeugung für
Ihre Ideale kämpfen. Die wir gemachten Vorwürfe
sollen ja auch einen anderen Zweck haben und lassen
mich daher kalt. Mir wäre nie der Gedanke gekommen,
gerade mit Herrn Br. mich öffentlich auseinanderzu-
setzen, wenn nicht die Flörsheimer Anhänger der N. R.
behauptet hätten, daß ich meine Waffen freiwillig an
ihre Genossen in Mainz abgegeben habe. Was dieses
Gerüde bezwecken sollte, ist mir auch klar. Also Herr
Br. und Genossen, beherzigen Sie bitte meine Erwid-
erung und geben Sie der Wahrheit die Ehre. Auch hal-
ten Sie Ihr Wort und arbeiten Sie so, wie Sie es
immer versprochen haben. (Ich meine das Automatische).
Hoffentlich haben Sie mich jetzt richtig verstanden,
denn für mich ist das letzte Wort in dieser Angelegen-
heit gesprochen.

Peter Kraus.

Große Auswahl in Herren-Damen- und Kinder-Schuhen.

In allen Größen vorrätig bei Frau Dohs.

Verkauf Donnerstag Vorm. von 9-12 frischgeschlachtetes

Ruhfleisch

das Pfund 350 Milliarden.

Sali Rahn.

1 Sport-Anzug, 1 Casherd, 1 Wasch-
Kommode zu verkaufen.

Näheres im Verlag der Zeitung.

Das beste Geschäft

ist die Aufgabe eines kleinen Inserats
in unserer „Flörsheimer Zeitung“
denn sie wird in jeder
Familie gelesen.

Gejangver. Niedertranz.

Morgen fällt die Gefang-
stunde aus.
Der Vorstand.

Pelzwaren

aller Art in grosser Auswahl,
noch sehr preiswert.
Einhorn, Mainz
Schillerplatz 18a
Ecke Emeranstr. 1. Etage.

Umarbeitungen

u. Reparaturen in eign. Körschnere-
Schirmreparaturen und Über-
ziehen wird sachmännlich
ausgeführt. Reparaturen
auf neue Säbme werden
angenommen in der Un-
nähmellese Fahrtrab- und
Zigarettenhandlung Fr. Hartmann
Grabenstraße. Jean Gutjahr,
Schirmmacher.

Gericht und Recht.

Der Einwand der Existenzvernichtung. Obgleich die Senats des Reichsgerichts, insbesondere auch der erste, es ablehnen, den Einwand der Existenzvernichtung allgemein als verträglich anzuerkennen, wird diese gerade heute aktuelle Frage von anderer Seite dahin entschieden, daß der Nachweis der Existenzvernichtung beim Festhalten an den alten Verträgen, den Lieferungsverpflichtungen von seiner Verpflichtung frei macht. Diese den Lebensnerv des Fabrikanten und des Wirtschaftsliebenden schonende Lösung der Frage vertritt sich endgültig durchzusetzen.

Vermischtes.

Englisches Geld von heute. Auf dem deutschen Geldmarkt sieht es bekanntlich trostlos aus. Das gemünzte Gold ist längst verschwunden. Aber das ist auch, was viele nicht wissen, in England der Fall. Früher war der „Souverain“ das englische 20-Markstück, ein in der ganzen Welt beliebtes Zahlungsmittel, heute ist auch dieses verschwunden, und auch England muß sich mit Papiergeld begnügen, das die Bank von England in Werten von 5 bis 1000 Pfund — also von 100 bis 20 000 Mark — in den Verkehr bringt. Außerdem gibt es noch Papiergeld in Stücken von 10 und 20 Schilling (Mark), das aber als eine Art Notgeld vom Staat selbst ausgegeben wird. Silbermünzen zu 1, 2 und 2 1/2 Schilling sind zwar noch vorhanden, sie enthalten jedoch nur noch die Hälfte Silber.

o selig, o selig, ein Kind noch zu sein... Einer der bestbezahlten Filmstars der Welt dürfte die 3 1/2-jährige Baby Peggy Montgomery sein, die trotz ihres jugendlichen Alters schon als „Filmveteran“ anzusehen ist. Baby Peggy hat jetzt einen Kontrakt abgeschlossen, der ihr für eine einjährige Tätigkeit 1 1/2 Millionen Dollar sichert.

Eine 50-Millionen-Goldanleihe Berlins. Der Berliner Magistrat hat eine 50-prozentige Goldanleihe in Höhe von 50 Millionen in Aussicht genommen, die den Bedarf der Stadt für ein bis zwei Jahre decken soll. Davon sollen 20 Millionen für Erweiterung- und Erneuerungsbauarbeiten bei den städtischen Werken, 10 Millionen für die Nord-Süd-Bahn, 5 Millionen für die Straßenbahn und der Rest für sonstige Hoch- und Tiefbauten, sowie für die Erhöhung des Betriebsfonds der Stadthauptkasse Verwendung finden. Den Gläubigern sollen binäliche Sicherheiten durch Einräumung von Goldhypotheken auf Teile des städtischen Grundbesitzes, wie Werke und Güter, angeboten werden.

Die Sammlung für Volksspeisung. Die an der Berliner Börse veranstaltete wurde, hat rund 70 000 Dollar ergeben. Ferner ist durch die Produktendörse außer Geld eine größere Menge von Naturalien gesammelt worden. Von dem gesammelten Betrag fällt der größere Teil der Berliner städtischen Volksspeisung zu.

Opern wieder aufzubauen! Das im Weltkrieg so viel genannte Opern, das bei den besten Kämpfern an der Front durch die beiderseitigen Beschädigungen zerstört wurde, ist inzwischen wieder aufzubauen worden. An den letzten vier Jahren sind mehr als 100 000 Arbeiter damit beschäftigt gewesen, die Stadt wieder aufzubauen. Es wurden etwa 7000 Wohnhäuser neu errichtet und im Gegensatz zu früher mit allen technischen Neuerungen versehen, so daß jetzt die Wohnbedingungen viel besser befriedigt sind als ehemals. Natürlich befindet sich unter den Neubauten auch eine Anzahl Gasthöfe. Von den im späteren Renaissancestil errichteten berühmten Zuschauhallen, die bekanntlich auch dem Krieg anheimgefallen waren, sind nur mehr die Ruinen erhalten. Die ausgebaut wurden und als Andenken stehen bleiben. Die daran anschließende, im selben Stil erbaute St. Nikolai-Kirche, von der nur mehr das Portal übrig geblieben war, ist ebenfalls neu errichtet. Desgleichen ist im Südwesten der Stadt eine große neue Kirche erbaut worden.

100 000 Dollar Notspende. Die neue Sammlung von Hilfsactoren für das notleidende deutsche Volk, die in

den Vereinigten Staaten begonnen hat und an deren Spitze General Allen, der ehemalige Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen in Koblenz, als Vorsitzender des Nationalausschusses steht, hat mit ganz besonderer Energie in Chicago einsetzt, dessen Vizepräsident Dever Ehrenvorsitzender des britischen Ausschusses ist, den General Domes vorsteht. Einem beim Berliner Vertreter der „Chicago Abendpost“ eingelaufenen Telegramm zufolge hat Julius Rosenwald mit einer Sammlung von 100 000 Dollar die Chicagoer Sammlung eröffnet. Es soll Aussicht bestehen, daß die Sammlung in Chicago die Summe von einer Million Dollar übersteigen wird.

Die Billion ist zu klein. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge besteht angeblich keine Zahlungs-mittelknappheit und ist auch nicht für absehbare Zeit zu befürchten. Wie das Blatt weiter mitteilt, befindet sich eine Hundertmillionen-Note im Druck. Es werde erwartet, daß dies die letzte hohe Note der Reichsbank sein werde.

Ein „Korvetten“ Hoteldieb. An einem Berliner Hotel wurde ein Gast bestohlen, der nur auf eine ganz kurze Zeit sein Zimmer verlassen hatte. Er blühte außer einer Anzahl Reize von Wertstücken, darunter eine goldene Panzerkette, die etwa ein Pfund wiegt, und einen Ring mit 213 Karat Brillanten, auch seinen Geld und andere Ausweiskarten ein. Pak und Passiere fanden ihn nun der Dieb nach seiner Wohnung in Dresden zurück mit dem Bemerkten, daß er sie nur in der Eile mitgenommen habe. Die Wertstücke dagegen hat er als richtiger Hoteldieb behalten.

Es lohnt nicht die Schühöfen! Der Stadtpfarrmeyer von St. Ulrich in Auasburg hat das Aufleben der Uhren des Kirchturms einseitig, das er gegen eine monatliche Entschädigung von 500 Mark zu befragen hatte. Trotz der ihm für die Monate April bis September angebotenen Nachzahlung von 3,9 Millionen — steht er sich nicht mehr in der Lage, auf den 10. Stufen der Turmtreppen seine Schühöfen abzulassen.

Wärmeerzeugung eines deutschen Flugzeuges. Ein in Neapel längere Zeit hindurch stationiertes deutsches Flugzeug hat unter Führung des Piloten Kraus einen Flug von Neapel nach Barcelona durchgeföhrt. Der Flug erfolgte in drei Etappen. Die erste Etappe von Neapel nach Cagliari auf Sardinien, die zweite Etappe von Cagliari nach Palma auf der Insel Mallorca, die dritte Etappe von Palma nach Barcelona. Die Gesamtentfernung beträgt 1300 Kilometer, die erste Etappe Neapel—Cagliari 500, von Cagliari nach Mallorca 600 und die letzte 200. Dieser Flug ist um so bemerkenswerter, als vor sechs Wochen in noch besserer Jahreszeit in einem Wettbewerb für französische Seeflugzeuger von acht Kandidaten, die von Niacio auf Corfica nach Misera flogen, nur drei angekommen waren. Die Entfernung dieser Strecke ist nur die gleiche, wie die mittlere Etappe von Cagliari nach Palma.

Schwere Explosion in einem Bergwerk. Reuter meldet aus Charlestown (West-Virginia): Am Olenrogers-Bergwerk ereignete sich eine schwere Entzündung. Bisher wurden 12 Leichen geborgen. Man fürchtet das Leben weiterer 30 Bergleute, die noch in den Gruben sind.

Ein Dampfkessel zerbrach. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Hamburg. Dort war der Hauswirt Harms mit dem Verwalter Drechsler, dessen Ehefrau seinem Schwager und dessen Frau damit beschäftigt, die Dampfheizung in diesem Jahre zum ersten Male in Gang zu setzen. Auf noch nicht ausgetesteter Weise zerbrach plötzlich einer der Dampfkessel. Der Verwalter Drechsler wurde durch Metallstücke sofort getötet. Schwere Brandwunden und sonstige Verletzungen trugen die Ehefrau Drechslers und die anderen Personen davon. Sie wurden in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Erung einer deutschen Noten-Arenaschwester. Das Internationale Note Kreuz in Genf, das alle 7 Jahre die Florence-Medaille an die sechs verdienstvollsten Bankiers der ganzen Welt ver-

leiht, hat in diesem Jahre diese seltene Auszeichnung auch einer deutschen Schwester, der Oberin Marie Donalds, des Frauenvereins vom roten Kreuz für Deutsche über See zuerkannt. Oberin Marie Donalds hat u. a. auch viele Jahre in Antiochia und Südwestafrika unter dem roten Kreuz gedient.

Für 5000 Dollars Schakanweisungen verschwunden. Am Neubau der Reichsfinanzverwaltung in Berlin sind 1000 Stück 5-Dollar-Schakanweisungen spurlos verschwunden. Die Schakanweisungen werden vom Postraum in kleinen Paketen an Karren nach dem Treffer gebracht. Die Karren müssen durch verschiedene Gänge laufen, in denen noch Bauarbeiter beschäftigt sind. Jeder Transport dieser Art wird von zwei Beamten ausgeführt. Beim Abladen eines Karrens wurde festgestellt, daß ein Paket mit 1000 Stück 5-Dollar-Schakanweisungen, die zu je 100 Stück gebündelt waren, fehlten. Das ist eine höchst merkwürdige Angelegenheit! Die Schuldfrage, wie da mit den ungeheuren Werten des Reiches und somit der Allgemeinheit umgegangen wird, bedroht aufs äußerste. Es handelt sich um 2100 Millionen Mark, also über 2 Milliarden Millionen, oder, was dasselbe ist, 2 Millionen Milliarden!

Eine neue Insel im Indischen Meere. Im Indischen Meere entstand, wie berichtet wird, in der Nähe von Aschperon eine Insel. Auf ihr bildete sich eine Kap-Schicht, die Kupfererz anzeigt.

Für die geistigen Arbeiter Deutschlands. Dem Bundesminister Schöffelien kommen fortlaufend zahlreiche Spenden für die von ihm eingeleitete Hilfsaktion zu Gunsten der notleidenden deutschen Schriftsteller und Künstler zu. Bisher sind 105 029 040 Kronen eingeangangen.

Deutsches Papiergeld im Ausland. Die Dienststellen der Berliner Kriminalpolizei, die sich in der Hauptstadt mit Kapitalfluchtvergehen befaßt, hat jetzt eine Anzahl großer Geschäfte mit deutschem Papiergeld vereitelt. Sie hat eine Anzahl Personen verhaftet, die planmäßig in großen die Ausfuhr von deutschem Geldscheinen, 10 000 und 100 000-Mark-Scheinen, betrieb. Dieses Konfiskationsgut das in Berlin eine Art Zentralfstelle hatte, verpackte sich in großen Mengen Papiergeld, das bei Banken unregelmäßig worden war und eingeliefert werden sollte, weil diese kleinen Scheine im täglichen Verkehr nicht mehr zu verwenden sind. Die Bündel wurden zu Rollen gepackt und mit fingierten Adressen als Expressgut abgegeben. Auf den Umschlagungen, den Anwesenheiten der Bahnhöfe, nahmen bereitstehende Untersuchungsagenten das Gut in Empfang und besörderten es in kleine holländische Grenzstädte, wo es wieder von anderen Vermittlern abgenommen wurde. Mittelhaft schien es zunächst, welchem Zweck eigentlich dieser Exporthandel diente. Auch das wurde aufgeklärt. In Holland gibt es Inhaber von Lokalen, die ihre Räume mit deutschen Geldscheinen tapezieren, um eine besondere Anziehungskraft zu haben. Andere Geschäfte wickeln ihr Waren darin ein oder legen sie Bigarettenpackungen usw. als Klebeetiketten bei. So wird z. B. in Rotterdam auf der Straße von einem Anzeiger folgendes Angebot gemacht: „Fünf Paar Schnürsenkel, gute Marken (selbstverständlich deutsche Ware), eingepackt in einen Hunderttausendmarktschein für 1 Cent.“ Um die Qualität der Ware auf die gleichgültig vorübergehenden Käufer zu steigern wird ein Hunderttausendmarktschein als Beigabe und schließlich eine Million deutscher Mark geboten. Die Geldscheine werden aber, wohl zu ähnlichen Zwecken, auch nach England, Indien und Japan wohl ausgeführt. Die Händler aber machen dabei gute Geschäfte. Schon vor 14 Tagen zahlte man ihnen für 10 000-Mark-Scheine im Beiraage von 1 Milliarde Rentenwert bis zu 60 holländischen Gulden. Die Händler sagen selbst, daß sie nach Abzug aller Unkosten an jeder Million 3 Milliarden verdient hätten. Die „Ware“ wurde zu ganzen Zentnern verpackt, 3 Milliarden 10 000-Mark-Scheine z. B. wiegen 8 Zentner. Viele Zentner wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei in kleinen Ställen an der holländischen Grenze beschlagnahmt.

Der Versand von Musikalien und Saiten

vom besetzten ins unbesetzte Gebiet findet nach wie vor ungehindert statt.

Ihre Bestellungen

können demnach schnellsten und ohne weitere Nebenkosten ausgeführt werden.

Kataloge und Preisverzeichnisse kostenfrei.

P. I. Tonger, Musikalienhandlung Köln a. Rhein.

Die schönsten Handarbeiten nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände
Kunststich-Stickerie, 2 Bände
Strickarbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerie / Sonnenstichen / Kunst-Stricken
Hochbaum und Leinwanddruck / Das Stickbuch
Bädel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Bausstickerie, 2 Bde. / Handanger-Stickerie
Buch Die Puppenkleidung

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postfach-Nummer 5279

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit „Elas Quelle herzogreichenden Frohsinn“.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer Blätter L. F. Schreiber München, Residenzstrasse 10.

„Hausrat“ Gemeinnützige Möbelversorgung für das Rhein-, Main- u. Lahnggebiet (S. m. S. S.).
Luisenstraße 17. — Wiesbaden — Luisenstraße 17.
Lieferung gediegener Küchen-, Schlaf-, und Wohnzimmer-Einrichtungen für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte Teilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, sachmännisch hergestellt. Leinöl und Fußbodenöl, Krebde la Qualität, Boius, Glas, säure Erb- und Mineralfarben, Chemische Buntpfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main, Telefon 69.

Alle Arten von Reparaturen an Grammophonen

werden ausgeführt.

Karthäuserstraße 6, Flörsheim a. M.

Bibliographisches Institut Leipzig
Das vollständigste, unentbehrlichste Nachschlagewerk!

Meyers Handlexikon

Achte Auflage

Etwa 75 000 Stichwörter und Verweisungen mit 2000 Abbildungen auf 1632 Spalten Text, 7 bunten, 46 schwarzen Tafeln, 45 z. T. farbigen Karten und 24 Textübersichten

Neudruck 1922 auf holzfreiem Papier in Leinwand mit Goldprägung 15 M. Gz., in Halbleder gebunden 18 M. Gz.

Grundzahl (Gz.) ist mit Schlüsselzahl des Buch-, Börsenvereins zu multiplizieren